

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petritzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 48.

Danzig, Dienstag, den 1. März 1887.

15. Jahrgang.

## \* Zentrum und Sozialdemokratie.

Nochmals beginnen jetzt vor den Stichwahlen die Wahlmaßnahmen der Kartellbrüder. Die offiziöse „Nordd.“ tätschte keine Neugkeit auf mit der Mitteilung von der Existenz einer dritten päpstlichen Kundgebung. Freiherr v. Hertling teilte das schon in Koblenz am 20. v. M. seinen Wählern mit unter Angabe des Inhalts. Das hielt das Kanzlerblatt jedoch nicht ab, noch Freitag die Fabel zu verbreiten, Leo XIII. mahne die Katholiken in dieser dritten Kundgebung davon ab, Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben und Sonntag gingen mehrere Provinzialzeitungen in ihrer Unverfrorenheit so weit, das Zentrum durch die Meldung zu verdächtigen: „Charakteristischerweise verschweigt die Zentrums presse ihren Lesern, daß der Papst die Katholiken aufgefordert hat, in den Stichwahlen gegen Sozialisten zu stimmen.“ Nun hat aber dieselbe „Nordd.“ am Sonnabend erklärt:

„Unserer gestrigen Mitteilung, bezüglich einer dritten päpstlichen Kundgebung, können wir heute hinzufügen, daß dieselbe nicht in einem neuen Schreiben besteht, sondern in einem Ende vorigen Monats an den Nuntius in München erlassenen Telegramm, welches denselben wiederholt einschärfe, bei dem Zentrum darauf zu dringen, daß dasselbe zur Durchführung der Septennatsvorlage alle seine Kräfte aufzuwenden möchte.“

Inwieweit von Seiten der Zentrumsleitung in vollständigem Widerspruch mit dieser päpstlichen Weisung gehandelt worden, ist aus den Wahlergebnissen zu bekannt geworden.“

Die päpstliche Kundgebung wird also von der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf eine Instruktion des Kardinal-Staatssekretärs an den Münchener Nuntius reduziert. Die zweite Jakobinische Note röhrt bekanntlich vom 21. Januar her, ist also ebenfalls Ende vorigen Monats ergangen. Sie sollte dem Zentrum mitgeteilt werden, enthielt das Lob des Zentrums, betonte die Notwendigkeit seines Bestandes und sprach sich darüber aus, daß der h. Vater aus diplomatischen Gründen den Wunsch gehabt hatte, daß das Zentrum für das Septennat eintreten möge. Daß bei dieser Gelegenheit auch eine Instruktion an den Nuntius ergangen, er möge im Sinne des Septennats beim Zentrum wirken, liegt nahe. Ob aber notwendigerweise davon das Zentrum etwas erfahren, steht dahin. Daß die Note sich nicht in anderem Sinne bewegen würde, wie die publizierten Noten, ist doch anzunehmen. Was will also die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit der Verufung auf diese dritte Note? Übrigens hat ja auch Freiherr v. Hertling von einer dritten Note gesprochen und gefragt, daß der h. Vater darin schreiben läßt, das Zentrum müsse bestehen und zwar unter seinen bisherigen Führern. Von einer vierten Note weiß die „Nordd. Allg. Zeitung“

nichts; sie spricht von einer „dritten“ wie Frhr. v. Hertling. Warum sagt sie aber nichts von dem Inhalt, welchen Frhr. v. Hertling angab, wenn sie dieselbe Note meint? Nicht für die Sozialdemokratien zu stimmen, dazu braucht man die Katholiken nicht aufzufordern!

Das hieße den Papst öffnen Thüren einstoßen lassen, denn Leo XIII. hat gar nicht nötig, uns von der Stimmabgabe für die Sozialdemokratie abzumahnen. Hat ja selbst der Münchener Wahlvorstand einstimmig jeden Pakt mit den dortigen Sozialdemokratien abgelehnt, obwohl das Zentrum dadurch sicher einen Kreis gewinnen könnte. Wer die Parteiverhältnisse in Deutschland auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß es gerade die dem Reichstanzler zugethanen Parteien sind, welche den Sozialdemokratien in die Hände arbeiten und mit ihnen Bündnisse geschlossen haben. Er weiß, daß die „Konservativen“ im Jahre 1884 in Breslau für die Sozialdemokratien stimmten und sich dafür die sozialdemokratischen Stimmen in Reichenbach-Neurode gegen das Zentrum erlaufen, daß Prinz Carolaß mit den Sozialdemokratien unterhandelte, diesen die Befreiung der Wahlkosten angeboten und sozialdemokratische Aufrufe auf Kosten der Konservativen gedruckt wurden; er weiß, daß 1884 der Polizeipräsident v. Arnim im konservativen Verein zu Magdeburg am Vorabende der Stichwahlen zwischen Sozialdemokratien und Freisinnigen erklärte: „Der Reichskanzler sieht lieber zehn Sozialdemokratien als einen Freisinnigen.“ Wer die deutschen Verhältnisse kennt, der weiß, daß 1884 die Nationalliberalen in Hannover, Frankfurt, Magdeburg, Mainz, Solingen, München etc. die Sozialdemokratien unterstützten und diesen zum Teil zum Siege verhalfen. Dafür suchten die „reichstreuen“ Nationalliberalen die Unterstützung der Sozialdemokratien u. a. in Köln, Dortmund, Aachen etc. Es besteht ein Briefwechsel zwischen nationalliberalen Parteihäuptern von Köln und Hannover, in welchem diesen die Unterstützung der Sozialdemokratien in Hannover seitens der Nationalliberalen zugesichert wird, wenn die Sozialdemokratien von Köln für den Nationalliberalen stimmen würden. Die Kölner Sozialdemokratien wandten sich von den nationalliberalen Schmeichlern ab, dennoch unterstützten die Nationalliberalen Hannovers den Sozialdemokratien.

Mithin könnte das Kanzlerblatt sein in nationalliberalen und konservativen Freunden den angeblichen päpstlichen Rat zur Nachachtung empfehlen, da sie wiederholt mit dem sozialistischen Umsturz Schachter getrieben haben. Davor hüte sich natürlich das Kanzlerblatt. Statt dessen wirft die „Nordd.“, welche sich selbst übrigens dahin berichtigten muß, die dritte päpstliche Kundgebung befreie in einem das Eintreten fürs Septennat empfehlenden Telegramme an den päpstlichen Nuntius, mit einer an Hegerei grenzenden

Geschwindigkeit Sozialdemokratien und Freisinnige in einen Topf und folgt daraus, die Katholiken sollten bei den Stichwahlen gegen den Freisinn stimmen. Natürlich weiß jeder Katholik, daß in der Regel das Gegenteil von den Wünschen der „Nordd.“ das Richtige ist, und darum sei hiermit jeder kath. Wähler dringend gemahnt, überall mit derselben Energie bei der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten gegen den Mittelparteiwalter einzutreten. Auf den Trost, das Zentrum geschwächt zu sehen durch päpstliche Kundgebungen, muß das Kanzlerblatt verzichten, es entschädigt sich aber durch den mageren Trost, daß die Stimmen für die Gegenkandidaten des Zentrums überall gewachsen seien. Daß jeder Zentrumsabgeordnete einen kolossal Stimmenzuwachs auch seinerseits zu verzeichnen hat, wird natürlich von dem Kanzlerblatt verschwiegen. Hand in Hand mit der „Nordd. Allg.“ geht natürlich die „Pöß“, welche ihre alten Ladenhüter nochmals frisch aufpuzt und von dem Frontmachen des Intransigententums gegen das Oberhaupt der kath. Kirche redet. Die Tag für Tag wiederholte Verleumdung von der „ultramontan-sozialdemokratischen Koalition“, welche das Schandblatt aufzuwärmen sich nicht schämt, zeigt, wie in Rom überhaupt Kundgebungen veranlaßt werden. Man hat offenbar, der Friedenspassus in der Note vom 21. Januar ist der beste Beweis, in Rom das Septennat und seine Bedeutung in falschem Lichte dargestellt, dem Papste die ganze Lage in Deutschland unrichtig geschildert und dadurch, wie durch Hoffnungen auf die Zukunft, an die man in Berlin sicher bei der Freundschaft mit dem Staate Italien am wenigsten denkt, zu dem Wunsche für das Septennat bewogen. Leo XIII. hat aber trotzdem die Existenz eines starken Zentrums als politische Notwendigkeit betont. Inwiefern dennoch die päpstlichen Kundgebungen leider den entgegengesetzten Erfolg gehabt haben, wird noch untersucht werden müssen. Wenn aber die jetzige Kirchenvorlage den preußischen Dank für die päpstlichen Kundgebungen bilden soll, so kann man jetzt auch in Rom erkennen, daß wir unsere Regierung doch besser kannten und ihre Pläne besser durchschauten.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 28. Februar.

Die dritte Beratung des Stats wurde rasch erledigt. Man war nicht in der Stimmung, lange Debatten anzuhören; während sich die Abgeordneten gruppenweise der lautesten Privatunterhaltung widmeten, verhalten die von den verschiedensten Seiten vorgebrachten Wünsche fast gänzlich ungehört. Angeföhrt dieser Stimmung erklärte auch der Abg. Dr. Windhorst beim Kultusetat, daß das Zentrum darauf verzichte, eine Größerung

brauchen, deren Verständnis sich uns von selbst erschließt, wenn sie uns aus einem geliebten Munde entgegenträgt, und deren bestickender Wohlklang keine, und sei es die klangreichste Sprache, jemals erreicht.

Hand in Hand wandelten sie endlich dem Forsthause zu.

Einen Augenblick dachte Edgar daran, der Braut das Geheimnis seines Standes zu enthüllen, doch er verwarf den Gedanken, der sich wie ein Schatten auf sein strahlendes Glück legte, sofort wieder: warum auch Sorge und Bange Zweifel an der Berechtigung seines Werbens in Lias reine Seele senken? Er beging ja keinen Betrug, wenn er schwieg: Edgar Norden, — nicht der Fürst hatte ihre Liebe erworben, und Edgar Norden, nicht dem Fürsten würde sie angehören. Den Fürstentitel mußte er ja von sich werfen, er wollte fortan den Namen führen, unter dem er sein Glück gefunden hatte.

Sie hatten das Haus erreicht, vor den Steinstufen blieb Lia Rose einen Augenblick zögernd stehen und sah mit holdem Erröten zu dem Fürsten auf. „Wie anders überschreite ich heute diese Schwelle, — als Braut! Der Gedanke ist so süß, aber auch so neu, ich brauche Zeit, an die Wirklichkeit dessen, was mir noch immer wie ein schöner Traum erscheint, glauben zu lernen. Laß uns deshalb heute noch unser Geheimnis bewahren, Edgar.“ bat sie leise.

„Ja, Du hast recht, der heutige Tag soll uns allein gehören, — morgen fordere ich Dich dann von den Deinen als mein kostliches Eigentum.“

Als sie die Thüre des Familienzimmers öffneten, flutete von draußen eine ganze Woge von Licht und Sonnenchein mit ihnen hinein; so daß der Förster nicht unrecht hatte, als er den Eintretenden entgegenschrie: „Das ist schön, Kinder, — dieser kordialen Anrede bediente er sich zuweilen

[24]

## Lia Rose.

[Nachdruck  
verboten.]

Roman von Karl Armand.

Lia Rose blickte wie bezaubert hinein. War es Täuschung, daß der See ihr das Bild des Mannes wieder spiegelte, der dort an ihrer Seite saß und dessen Blick sie so unverwandt auf sich gerichtet fühlte, daß sie die Augen nicht aufzuschlagen wagte? Sie meinte fast, er müßte das bekommene Schlagan ihres Herzens in der tiefen, traumhaften Stille, die sie umgab, vernehmen. Wie war es doch so seltsam, daß sie hier so ganz allein mit ihm auf dem Weiher trieb, während ringsum im weiten Walde noch fast alles Leben schwieg; wie losgelöst von Welt und Menschen kam sie sich vor.

Das Schweigen wirkte zuletzt beängstigend auf sie. „Singen Sie ein Lied“, bat sie leise, „es klingt so schön auf dem Wasser.“

Er sah sie an, — Welch beredte Sprache spricht doch oft solch ein einziger Blick! — dann begann er mit bewegter, leise vibrierender Stimme zu singen:

„Du bist wie eine Blume  
So schön, so hold, so rein.  
Ich schau Dich an, und Wehmut  
Schleicht mir ins Herz sich ein.“

Ergreifend klangen Heines unsterbliche Worte über die kaum merklich sich hebende Flut, die zur Unbeweglichkeit erstarrt schien in atemlosem Lauschen auf die Töne, in denen ein Menschenherz seine Liebe ausströmte.

Edgar hatte die Ruder eingezogen, mächtig schwoll jetzt die Bewegung in seiner Stimme an, als er fortfuhr:

„Mir ist, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt Dir legen soll,  
Bekend, daß Gott Dich erhalten  
So schön, so rein, so hold!“

über einzelne Angelegenheiten herbeizuführen. Im übrigen wiederholte er die bei der zweiten Lesung abgegebene Erklärung, daß das Zentrum unter den gegenwärtigen Umständen von einer Besprechung prinzipieller Fragen absehe. In schlemmigstem Tempo wurden die einzelnen Etsas unverändert bewilligt. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Petitionen und kleinere Vorlagen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 1. März.

\* Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung:

„Mit Bezugnahme auf die in Nr. 6 des Reichs-Gesetzesblattes verkündete kaiserliche Verordnung vom 23. d. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 3. März d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Gründung des Reichstages an diesem Tage um 12 Uhr mittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst, und zwar: für die Mitglieder der evangelischen Kirche im Dom um 11 Uhr vormittags, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr vormittags abgehalten werden. Die weiteren Mitteilungen über die Gründungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstages, Leipzigerstraße 4, am 2. März in den Stunden von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und am 3. März, vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationssachen für die Gründungssitzung und die Eintrittskarten für die Zuschauer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mitteilungen gemacht werden. Berlin, den 28. Februar 1887. Der Stellvertreter des Reichskanzlers von Bötticher.“

\* Die Vermehrung der Zentrumsstimmen ist wahrscheinlich auf weit über 300 000 gegen das Jahr 1884 zu schätzen. Wir werden die ziffermäßige Vermehrung zusammenstellen, sobald aus allen Wahlkreisen das amtliche Resultat vorliegt. Es vermehrten sich in der Rheinprovinz die Zentrumsstimmen um etwa 100 000, in Westfalen um fast eben so viele, in Schlesien um 42 000, in Bayern um etwa 80 000, in Baden um 50 000. — Alle andere Wähler haben sich ins Bockhorn jagen lassen, aber der Zentrumsmann sagt: Bange machen gilt nicht! Wir können mit Stolz konstatieren, daß das Zentrum die schwerste Probe bestanden hat, die überhaupt denkbar ist, und daß es den Namen des „unüberwindlichen Turmes“ fortan mit doppeltem und dreifachem Rechte führt. Bis an die Grenze der katholischen Bezirke herrscht die Macht Bismarcks; aber dort steht ein ehernes „Bis hierher und nicht weiter.“

\* Die jetzige Kirchenvorlage ist zweifellos keine definitive Maigesetzrevision. Eine solche hat aber Preußen zugesagt, also auch einzuhören. Ein Zeit zur Vereinbarung einer definitiven Maigesetzrevision hat es nicht gefehlt. Gespannt darf man nun sein, womit die Regierung die Einbringung dieses Stückwerks in Rom motiviert hat und ob die Begründung dieser Abschlagszahlung in Rom als ausreichend erachtet worden ist. Aber die Vorlage enthält nicht nur zu wenig, sie enthält auch Bestimmungen, für welche die Zustimmung des Zentrums absolut nicht zu haben sein wird. Dafür gehören die Bestimmungen über das staatliche Einspruchsrecht und die lediglich diskretionären Vollmachten des Staatsministeriums in Betrieb der religiösen Orden. Es gilt als ausgemacht, daß diese Bestimmungen die Zustimmung des heiligen Stuhles nicht haben und nie finden können. Die Frage ist also, ob nicht diesmal von der Regierung die schon im Vorjahr eingeschlagene Taktik, eine schwächere, vielfach unannehbare Vorlage durch Verbesserungsanträge annehmbar zu gestalten, wieder eingeschlagen worden ist. Gestern ist nun Bischof Kopp von Fulda hier eingetroffen, um an den Beratungen des Herrenhauses und, wohl in erster Linie, an den Beratungen der Kommission über die kirchenpolitische Vorlage teilzunehmen. Man wird also hoffentlich bald etwas Näheres erfahren. Vielleicht ist in der katholischen Presse die optimistische oder vielmehr ganz falsche Beurteilung der Vorlage im „Moniteur de Rome“ aufgeflogen. Es erklärt sich das sehr leicht. Die Beurteilung des römischen Blattes vom 21. d. stützte sich offenbar auf keine Berliner Nachricht, da hier die Vorlage erst am 22. bekannt wurde, sondern auf die falschen Meldungen eines Wiener Blattes. Jedenfalls hätte der „Moniteur“ authentische Nachrichten abwarten müssen, ehe er das Wort nahm. Den Berliner Korrespondenten des Blattes trifft keinerlei Schuld dabei. — Sehr bezeichnend ist es, daß ein konservatives Blatt nach dem Ausfall der Wahlen in Elsaß-Lothringen für die Ver-

auch gegen seinen Gast. — Ihr bringt uns ja die ganze Morgensonne mit.“

Walters Augen ruhten einen Moment voll und ernst auf dem jungen Paare. Er wußte genug. Sekundenlang zuckte es schmerzlich um seinen Mund, und seine Hand umspannte krampfhaft die Lehne des Sessels. Gleich darauf streckte er sie dem Freunde entgegen: „Sei glücklich,“ flüsterte er, als dieser neben ihm stand und den Händedruck erwiederte, ohne zu ahnen, was der selbe dem Freunde kostete.

Da neigte sich von der andern Seite Lias süßes Antlitz zu Walter nieder. „Der Wald läßt Dich grüßen,“ sagte sie und schüttelte einen Strauß Wasserlilien nebst einer Fülle von Waldblumen, die sie am Wege gepflückt hatte, in seine Hände.

Er sah auf die duftige Gabe nieder, — heiß überflutete ihn der ungeheure Schmerz des Gedankens, daß alle Blüten der Welt ihm nicht die liebliche Waldblume ersezten könnten, die er heute für immer verloren. Aber welche Kraft mußte in dieser breiten Mannesbrust wohnen! Nicht ein einziger der wilden Herzschläge, die sie zu sprengen drohten, zitterte in seiner Stimme, die ruhig freundlich wie gewöhnlich klang, als er erwiderte:

„Mein Schwesterchen weiß doch immer eine zarte Überraschung zu ersinnen.“

Die kleine Szene währte nur wenige Minuten, — doch welche Fülle von Glück auf der einen, und wie viel großmütige Selbstverleugnung auf der andern Seite drängte sich in dieser kurzen Spanne Zeit zusammen.

„Ich denke, es wird Zeit, daß wir uns zum Kirchgange rüsten,“ mahnte der Förster, als das Frühstück beendet war.

Lia Rose flog hinauf in ihr stilles Stübchen und rie-

wandlung des Reichslandes in eine preußische Provinz eintritt, da nur Preußen Blut und Mark genug habe zur „Assimilation“ des Reichslandes.

\* Wie die „Post. Ztg.“ meldet, soll eine der namhaftesten Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei unter den jetzt zu erreichenden realpolitischen Zielen auch eine Hinausschiebung der Altersgrenze für das aktive Reichswahlrecht von 25 auf 30 Jahre bezeichnet haben, um dadurch die Zahl und Bedeutung der sozialdemokratischen Stimmen abzuschwächen. Über diesen Punkt würden wohl noch ernsthafte Erwägungen stattfinden.

\* Das österreichisch-deutsch-italienische Bündnis, dessen Erneuerung kürzlich gelungen ist, soll dahin lauten, daß Italien bei einem Angriff Frankreichs gegen Deutschland thätig eingreift, bei einem Angriff Russlands gegen Österreich aber neutral bleibt. Im Falle Italiens von Frankreich angegriffen werden sollte, würde Deutschland Beistand zu leisten haben.

\* Der kleine Belagerungszustand soll der „Weiße Ztg.“ zufolge von dem Statthalter der Reichslande für die Städte Meß und Mühlhausen beantragt werden. Auf solche Weise gewinnt man die Herzen der Elsaß-Lothringer aber gewiß nicht nicht. Aus den Wahlen vom 21. Februar sollte man doch an maßgebender Stelle zu der Einsicht kommen, daß man bisher den verkehrten Weg eingeschlagen hatte. Mit Gewalt wird man nie viel erreichen, auch in Elsaß-Lothringen nicht.

\* Das Ministerium hat, wie der „Post“ aus Straßburg geschrieben wird, am 26. die Auflösung des Landes-Verbandes der elsässischen Gesangvereine angeordnet, deren Präsident der Baron Rudolf von Türkheim in Truttenhausen ist. Es scheint gegründeter Verdacht vorzuliegen, daß dieser Verband den Befreiungen der Patriotenliga nicht fern stand. Die Auflösung aller derjenigen Vereine, welche Altdeutschen statutenmäßig oder notorisch die Aufnahme verweigerten, wird in den nächsten Tagen erfolgen, wie denn überhaupt eine sehr strenge Handhabung der Vereinsgesetze eintreten soll. Das Gleiche gilt von der Fremden-Polizei. Die Maxime, welche vor kurzem gegen Angehörige der französischen Armee ergripen wurde, wonach solchen nur gegen jedesmalige, besonders einzuhörende Erlaubnis und nur für kurze Dauer der Aufenthalt im Lande gestattet werden kann, wird auch auf Zivilpersonen ausgedehnt. Auch sollen im Prinzip keine Jagdscheine mehr an Franzosen ausgegeben werden. Weitere Maßregeln, welche geeignet seien, den französischen Einfluß zu beseitigen, stehen bevor.

\* Schöne Militärzustände herrschen in unserm kleinen Nachbarstaate Belgien. 400 neuausgehobene Rekruten hielten am Sonnabend eine Versammlung in Brüssel ab, in welcher sie gegen das jetzt bestehende Militärsystem protestierten. Mehrere Redner forderten die Rekruten auf, für den Fall, daß Arbeiterunruhen entstehen sollten, nicht die Ruhestörer, sondern die Offiziere niederzuschießen.

\* Aus Italien bringt der Telegraph die Trauerbotschaft, daß der Kardinalstaatssekretär Jakobini gestern mittag gestorben ist. Schon am Sonnabend hatte er die hl. Sterbesakramente empfangen. Ludovico Jakobini wurde im Jahre 1832 in Genzano, einem Städtchen der Campagne geboren, er hat also nicht einmal das 55. Lebensjahr vollendet. Seine Erziehung erhielt er in Rom. Im Jahre 1862 wurde er zum Hausprälaten, während des vatikanischen Konzils zum Unterstaats-Sekretär ernannt. In diesem Wirkungskreise zeigte er viel diplomatische Fähigkeiten, weshalb ihn Papst Pius IX. als Nuntius 1874 an den Wiener Hof schickte. Leo XIII. beauftragte ihn im Jahre 1879, die Verhandlungen mit der preußischen Regierung zum Zwecke der Beilegung des Kulturmäßiges zu führen. Im folgenden Jahre wurde er zum Kardinal-Staatssekretär ernannt. Ein Triumph Jakobinis muß es genannt werden, daß Fürst Bismarck sich dazu verstanden hat, über die Kirchengesetznovellen, welche mit den Maigesetzen aufräumen sollten, sich immer erst vor der Vorlage im preußischen Landtage mit Rom zu verständigen. Unter Jakobini tagte auch der Ausschuß von Kardinälen, welcher im Jahre 1885 den Karolinenstreit zwischen Deutschland und

gelte die Thüre hinter sich zu, sie mußte einen Augenblick allein sein.

In überströmendem Gefühl warf sie sich auf die Knie und hob die ausgebreiteten Arme zum Himmel auf, als ob sie sich zu ihm emporheben wollte. Es war ihr eine süße Gewohnheit, all ihr Empfinden, sei es Glück oder Schmerz, vor Gottes Auge zu tragen: so hatte die Mutter sie's gelehrt. „Sei fromm, mild und stark, meine Lia,“ hatte sie noch auf dem Sterbebette gesagt, „das sind des Weibes schönste Tugenden, ein Weib ohne Glauben und Religion ist wie ein verweltes Blatt, mit dem die Winde ihr Spiel treiben.“

Lia Rose gebaute der Toten, sie hielt geheime Zwiesprache mit ihr, wie sie oft zu thun pflegte. Das Band zwischen Mutter und Kind ist ja das stärkste und unzerbrechlichste auf Erden, und selbst der Tod vermag es nicht ganz zu lösen. Lia Rose glaubte der Mutter Stimme aus dem Kauzen ihrer geliebten Bäume zu vernehmen, und als sie jetzt zum Himmel aufsah, meinte sie in ihr sanftes blaues Auge zu schauen. „Mutter, siehst Du Dein Kind?“ flüsterte sie leise, „Du hast mir dieses Glück droben ersleht, bitte Du für mich, daß ich seiner würdig werde!“ . . .

Sie neigte das Antlitz über ihr Myrtenbäumchen, das seine Knospen zu reicher Blüte erschlossen hatte. Wie geheimnisvoll verheißend schimmerten die weißen Blüten aus dem dunklen Grün. Braut, — seine Braut, war es möglich, daß ihr kleines Menschenherz ein solches Glück fassen konnte? Mit scheuem Finger berührte sie einen der blühenden Zweige und drückte ihre Lippen darauf. „Wenn Du wieder blübst, meine blonde Myrte, dann, — dann flechte ich mir aus Deinen Zweigen den Brautkranz ins Haar“, hauchte sie leise über die Blüten hin. Hierauf eilte sie hinunter, wo sie bereits erwartet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien schiedsrichterlich schlichtete. Sein letztes Werk von hervorragendem Interesse waren die beiden vielgenannten Depeschen an den Münchener Nuntius. Er ruhe in Frieden!

\* Spanische Zeitungen verbreiten das Gerücht, der republikanische Verschwörer Ruiz Borilla habe Paris bereits verlassen und werde wahrscheinlich nach Spanien zurückkehren, um, müde des fruchtbaren Kampfes, die ihm schon längst angebotene Amnestie anzunehmen. — Das gäben schöne Aussichten für das Land, wo die Zitronen blühen.

\* Die „Lösung“ der bulgarischen Frage will durchaus keine Fortschritte machen. Wie man aus Sofia meldet, ist die bulgarische Regierung fest entschlossen, über die von ihren Delegierten in Konstantinopel gemachten Konzessionen nicht hinauszugehen und keine weiteren Zugeständnisse zu machen. Die Sobranje dürfte Mitte März in Tarnow zusammentreten und die Böllmachten der Regenten erneuern, jedoch kaum in der Lage sein, die Fürstenwahl vorzunehmen.

\* Die russische Regierung sucht dadurch, daß sie die Verhandlungen wegen Bulgariens verschleppt, die bulgarische Regenschaft und Regierung mürbe zu machen. Der Zar verharrt bei der Forderung, daß russische Offiziere und russische Beamte nach Sofia gehen. „Guten Vernehmen nach“ soll Deutschland in diesem Sinne vermittelnd wirken, und auch Österreich ist bis zu einem gewissen Grade zur Nachgiebigkeit bereit. Dem gegenüber sind allerdings die Verhandlungen der Pforte mit der bulgarischen Rundreise-Deputation und direkt mit der Regenschaft ziemlich zwecklos.

## Zofales und Provinzielles.

Danzig, 1. März.

\* Unsere Freunde im Danziger Landkreise ersuchen wir, morgen abend gleich nach Feststellung des Wahlergebnisses uns dasselbe per Postkarte sofort zugehen zu lassen.

G. [Letztes Wort zur Stichwahl.] Wenn die Stichwahlen günstig ausfallen, so hat die Regierung kaum eine Majorität für sich, zumal auch ganz sicher noch der eine oder andere Abgeordnete in der ersten Zeit „abspalten“ wird, wie die „Post“ sich ausdrückt. Daraus mögen die Wähler in den beiden Danziger Wahlkreisen, Stadt und Land, entnehmen, wie notwendig es ist, daß wir unsere ganze Kraft einsetzen, um bei den Stichwahlen die Mittelpartei zu unterdrücken. Suchen wir also im Landkreise den Sieg des Zentrumskandidaten zu erringen. Und im Stadtkreise, wo der deutschfreisinige Kandidat in Stichwahl steht, da müssen wir den letzten Mann heranholen, um ihn zum Siege zu führen. Wenn bei allen Stichwahlen diese Parole beobachtet wird, dann kann sogar die mittelparteiliche Mehrheit noch verhindert werden, mindestens aber wird sie eine so kleine sein, daß sie eine absolut unsichere Stütze der Regierung bietet, eine Situation, bei welcher das Zentrum nach wie vor den Ausschlag geben würde. Darum auf zur Stichwahl, ihr Zentrumswähler, tretet Mann für Mann an die Wahlurne, um der Sache des Zentrums zum Siege zu verhelfen!

\* [Wahlmannöver.] Das hiesige Organ der konservativen Partei gibt sich in seiner gestrigen Nummer die vergebliche Mühe, die Stimmen der Danziger Katholiken für Herrn Böhm einzufangen durch den Hinweis auf die bekannten Depeschen des [inzwischen verstorbenen] Kardinalstaatssekretärs Jakobini an den Nuntius in München. Das genannte Blatt schreibt:

„Dass unsere katholischen Mitbrüder im ersten Wahlgange für ihren hochwürdigen Prälaten Landmesser gestimmt haben, wird ihnen kein Konservativer verargen. Aber jetzt, nachdem Herr Landmesser aus der Zahl der Kandidaten ausgeschieden ist, kann ein guter Katholik nur Herrn Kommerzienrat Böhm seine Stimme geben, denn nur so erfüllt er den in den Jakobinischen Noten ausgesprochenen Herzenswunsch des Oberhauptes seiner Kirche und gleichzeitig seine Pflicht als wahrer Patriot.“

Wie soll man es bezeichnen, daß Leute, die selbst nicht katholisch sind, sich herausnehmen, uns sagen zu wollen, was wir als gute Katholiken zu thun haben. Das wissen wir selbst viel besser, als die „Danz. Allg. Ztg.“, und in bezug auf die bevorstehende Stichwahl kann ein guter Katholik, wie wir schon gestern hervorhoben, Herrn Kommerzienrat Böhm seine Stimme nicht geben, weil er zu der Partei gehört, welche die grimmigsten Feinde unserer Religion enthält. Daß es aber gar der Herzenswunsch unseres heiligen Vaters sein soll, Herrn Böhm gewählt zu sehen, ist zu lächerlich, als daß man etwas darauf erwidern sollte. Hoffentlich wird die „Danz. Allg. Ztg.“ auch in Zukunft für die Erfüllung der wirklichen Herzenswünsche des Papstes eintreten, und nach den Wahlen nicht etwa sagen: Ja, das ist ganz was anders.

\* Versammlung der freisinnigen Wähler des Landkreises. Gestern nachmittag hatten sich im Restaurant „Kronprinz“ eine große Anzahl freisinniger Wähler aus dem Danziger Landkreise versammelt, um über das Verhalten der Partei bei der Stichwahl definitiven Beschlüsse zu fassen. Im ersten Wahlgange hatte bekanntlich die freisinnige Partei einen eigenen Kandidaten aufgestellt, Herrn Drawe. Nach kurzer Debatte wurde nun gestern einstimmig beschlossen, bei der Stichwahl für den Kandidaten der Zentrumspartei, Herrn Hofbesitzer Mey-Woßlaff, einzutreten. Wir begrüßen diesen Beschluss mit Freuden und hoffen, daß es den vereinten Bemühungen unserer Gesinnungsgruppen und der freisinnigen Partei gelingen werde, dem Landkreise Danzig seinen Landrat für das ganze Jahr zu erhalten und statt seiner Herrn Mey in den Reichstag zu schicken.

\* [Freisinnige Wählerversammlung.] Der Schützenhausaal war gestern wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die freisinnige Partei hatte ihre Getreuen zusammen-

berufen, um die Parole zur Stichwahl auszugeben. Der Vorsitzende des freisinnigen Wahlkomitees, Herr Redakteur Klein, beprach den diesmaligen Wahlkampf, in welchem die Anwendung des Druck-, Verhetzung- und Verkehrsverbotssystems eine früher nie gekannte Ausdehnung gewonnen habe. Nachdem er dann noch die Aufgaben der leider an der Zahl ihrer Mitglieder geschwächten freisinnigen Partei aneinandergefecht, brachte er ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser, den Schirmherrn des deutschen Reiches. Herr Direktor Schrader, welcher bei seinem Eintritte in den Saal mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, sprach zuerst den Danziger Wählern und dem freisinnigen Wahlkomitee den Dank der Partei für das wackere Verhalten am 21. Februar aus und wies dann mehrere von den Konservativen gegen den Abg. Rickert vorgebrachte Beschuldigungen zurück. Auf die gegen ihn gerichteten persönlichen Vorwürfe wollte Redakteur nicht eingehen. Das Resultat der Hauptmahlen sei nur möglich gewesen durch die jetzt beliebte unwürdige Kampfweise. Ganz Deutschland daß Zentrum doch wohl ausgenommen! D. R. zitterte in ängstlicher Kriegsfurcht; es wurden für die regierungsfreundlichen Kandidaten alle Hebel in Bewegung gesetzt und vielfach in einer Weise auf die Beamten und von ihnen abhängige Wähler eingewirkt, die wie ein Hahn auf das freie Wahlrecht klingt. Auch selbst in den gebildeten Kreisen trat vielfach eine fast unbegreifliche Rücksichtnahme auf Höhergestellte ein, und so habe Fürst Bismarck sich eine Reichstagssmehrheit geschaffen, wie er sie gerne hat. Unter solchen Umständen erwiese Danzig dem Vaterlande einen großen Dienst, wenn es festhalte an der Fahne des Freiheits. Nachdem sich der Beifallssturm gelegt, welcher den Worten des Herrn Schrader folgte, beleuchtete Herr Stadtverordneter Simonson die unheimliche und aufopfernde Thätigkeit der freisinnigen Männer, denen das Volk dafür nur durch innige, treue Hingabe lohnen könne. Die Wiederwahl des Herrn Schrader sei für Danzig nicht bloß eine politische, sondern auch eine moralische Pflicht. Darauf meldete sich Herr Tapziermeister Karl sen., um Protest einzulegen gegen die „brutale Anmachung“ der „Danz. Allg. Ztg.“, welche an der Spitze ihrer letzten Nummer zu schreiben wage: „Kandidat aller Kaiser- und reichstreuen Wähler für die am 2. März stattfindende Stichwahl ist im Wahlfreie Danzig-Stadt unser Mitbürgers Herr Kommerz- und Admiraltätsrat a. D. Heinrich Böhm.“ Die freisinnige Wählerschaft und das Zentrum auch D. R. sei mindestens ebenso Kaiser- und Reichstreuen, wie die Konservativen und die Partei Böhm. Herr Dr. Dasse konstatierte, daß bei der Wahl am 21. Februar die freisinnige Partei in Danzig einen Zusatz von 1000 Stimmen seit dem Jahre 1884 habe aufweisen können. Die Konservativen hätten zwar in ihrer Versammlung die Parole ausgegeben, dem Freisinn müssen der Garant gemacht werden, er habe aber die Überzeugung, daß Danzig stets bleiben werde eine feste Burg freisinniger Ideen. Herr Klein besprach dann die letzten Aufrufe der Konservativen und „Liberalen“ und schloß mit einem Hoch auf Herrn Schrader, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

\* [Standesamt.] Im Monat Februar d. J. sind beim hiesigen Standesamt 317 Geburten, 294 Todesfälle und 63 Eheschließungen registriert worden.

\* [Verein Petroleumfäßerei] kommen zur Zeit am hiesigen Platze in größeren Mengen in den Handel. Täglich treffen mit der Eisenbahn ganze Ladungen ein und werden teils hier verkauft, um nach erfolgter Reinigung als Ölfässer zu dienen, teils gehen dieselben per Bahn weiter nach Neufahrwasser, um per Schiff nach dem Auslande befördert und dort wieder verwendet zu werden.

\* [Feuer.] Gestern abend gegen sechs Uhr, war Lastadie 35 ein kleiner Schornsteinbrand entstanden, der bereits beim Eintreffen der Feuerwehr gelöscht war.

-a- [Schiedsgericht.] Unter Vorsitz des Herrn Regierungsassessor Dr. Adler tagte gestern das Schiedsgericht in einer Klagesache des Laternenanzünders August Hardon zu Stettin gegen die Sektion II. der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke. Es ist dies der erste Fall seit Errichtung des Schiedsgerichts für diese Genossenschaft. Der Kläger war am 12. August v. J. in Stettin mit Puzen der Gaslaternen auf einer Leiter beschäftigt, als vor dem nächstgelegenen Hause ein Dachdecker vom Dache stürzte und den 68 Jahre alten Hardon mit herunterriß. Hardon befand sich vom 12. August bis 13. November v. J. im Krankenhouse, von wo er geheilt entlassen ist. Er will nun nach dem Atteste des Dr. Kleinkinder nicht allein Kontusionen an Hüfte und Schulter, sondern auch eine Gehirnerschütterung erlitten haben. Die ersten behindern ihn in der freien Bewegung seines rechten Fußes, die Gehirnerschütterung soll einen permanenten Kopfschmerz zurückgelassen haben. Während Kleinkinder ihn für dauernd erwerbsunfähig hält, sagt ein Attest des Oberarztes des Krankenhauses zu St. Sanitätsrat Dr. Schulze, daß äußere Wahrnehmungen von Verletzungen gar nicht ersichtlich, daß sonach nur die subjektiven Auslösungen des Hardon als Unterlage des Gutachtens dienen, daß aber nach seinem Dazihalten Hardon mindestens stark übertriebe. Fast ähnlich spricht sich auch Dr. Schlech aus. Während nun Dr. Kleinkinder in seinem Atteste von einigen Wunden spricht, hat Dr. Schlech nur eine Wunde wahrgenommen, während nach drei Monaten von Sanitätsrat Dr. Schulze auch nicht eine Spur einer Narbe ersichtlich. Der Vertreter der Genossenschaft hält den H. für einen Simulant, da er auch die geringste Arbeit entschieden zurückweist und beantragt Abweisung. Der Gerichtshof beschloß Beweiserhebung durch Vernehmung der drei vorgenannten Aerzte durch Requisition des Amtsgerichts zu Stettin.

\* [Stadttheater.] Die Oper „Lucia von Lammermoor“, welche in Danzig zuletzt in der Saison 1883/84 aufgeführt wurde, geht am Mittwoch neu einstudiert in Szene. Fräulein v. Weber singt die Titelrolle, Herr Grusendorf den Egardo, Herr Brodmann den Ashton, Herr Wickert — Arthur, Herr Setsburg — Bidehent. — Im Lustspiel wird das treffliche Löbsterische Stück „Rothmüller Linke“ vorbereitet. — Herr Regisseur Rodmann hat sich zu seinem Benefiz die Partie des „Kellermeisters Hans“ in Vorhängen „Undine“ gewählt, welche beliebte Oper hier zum lehntmal am 16. Dezember 1883 zur Aufführung kam. Die Titelrolle hat Frl. Jenny von Weber inne. — Es wird aufmerksam gemacht, daß das Abonnement auf Dutzendbilletts morgen am 2. März geschlossen wird.

\* [Petitionen.] Nach dem kürzlich ausgegebenen dritten Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen haben der Rittergutsbesitzer Habicht u. Genossen in Adl. Klotzen u. a. a. O. den Antrag auf Errichtung einer Haltestelle der Weichselstädtbahn auf der Feldmark Wossarken bei Graudenz gestellt. Die Handelskammer zu Thorn beantragt zu erwirken, daß die Getreidefrachten von Osten nach dem mittleren und westlichen Deutschland entsprechend den bereits im Lokalverkehr der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg bestehenden Tarifen ermäßigt werden.

\* Bei Ungültigmachung der Stempelmarken wird die letzte Bekanntmachung des Reichskanzlers vom

Jahre 1883 viel zu wenig beachtet. Der Monat, in welchem die Stempelmarke ungültig gemacht wird, soll wohl abgekürzt, aber nicht durch die üblichen römischen Ziffern ersetzt werden. Eine nicht ordnungsmäßige Kassation des Stempels wird als Reichsstempelung angesehen; in einem solchen Falle haben sämtliche Personen, welche an dem Umlauf des nicht ordnungsmäßig gestempelten Wechsels beteiligt waren, den 50fachen Betrag des Stempels als Strafe verwickt.

\* Für den Gebrauch der Rundreisebillets wird demnächst in Deutschland eine wichtige Neuerung einführt. Bisher wurden diese Billets für den Fall, daß der Reisende unterwegs seine Tour ändern wollte, für die weitere Reise ungültig. In Zukunft soll jedoch, wie die „Allg. Dt. Eisenbahn-Ztg.“ mitteilt, dem Reisenden für solche Umstände Gelegenheit gegeben werden, sich neben dem Rundreisebillet eine Legitimationskarte für 1 Mark zu erwerben. Dieselbe berechtigt ihn, falls er seine Tour unterwegs ändert, ein neu entnommenes Fahrillet auf der Rückseite mit dem Stempel „Rabattbillet“ versehen zu lassen, um daselbe bei der Rückkehr nach der Stelle, wo das Rundreisebillet entnommen wurde, einzuliefern. Auf diese neu entnommenen Billets genießt der Reisende denselben Rabatt wie bei den Rundreisebillets, und erhält für die nicht „abgefahrene“ Kupons den entsprechenden Betrag zurück.

\* Prangenau (Kreis Karthaus), 28. Febr. Wie in vielen andern Orten des Karthauser Kreises, so soll auch hier in Prangenau zum 1. April cr. eine zweite Schulfasse eingerichtet werden. Lokalitäten sind bis zum 1. Oktober bereits gemietet und finden im Laufe dieses Sommers ein Anbau am neuen Schulhause statt, zu welchem die Gemeinde nur Hand- und Spanndienst zu liefern hat.

\* Berent, 28. Februar. Die Gründung der gewerblichen Fortbildungsschule hier selbst findet in diesen Tagen statt. Die Führung der Staatsaufsicht über dieselbe ist dem Seminarlehrer Herrn Block, die erste Lehrerstelle dem evangel. Rektor Herrn Hennig und die zweite dem kath. Lehrer Herrn Lisakowski übertragen. Das Kuratorium besteht aus den Herren Bürgermeister Partikel, Stadtkämmerer Hammann, Tischlermeister Haak und Fleischermeister Kantowski. — Endlich ist der Vieh- und Pferdemarkt von den Straßen der Stadt verbannt. Die städtischen Behörden haben beschlossen, daß derselbe außerhalb der Stadt und zwar auf einer von dem Bürger Herrn Wedde offerierten Landparzelle abgehalten wird. — Die städtische Armen- und Lazarettarztstelle ist nach vielen Verhandlungen dem Herrn Dr. Czarnecki verliehen.

\* Marienburg, 28. Febr. Zu den drei letzten Tagen der vergangenen Woche fand am hiesigen königl. Lehrerseminar die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Den Vorsitz führte Herr Provinzialschulrat Dr. Böslér aus Danzig, als Beisitzer fungierten die Herren: Geb. Regierungsrat Tyrol-Danzig und Regierungsrat Triebel-Marienwerder. Das Resultat ist als äußerst günstig zu bezeichnen, da sämtliche 35 Abiturienten und zwei Bewerber das Examen bestanden. — Heute wird am hiesigen königl. Gymnasium das Abiturienten-Examen abgehalten. Ursprünglich war die Prüfung auf den 23. März cr. festgesetzt, wurde aber am vorigen Sonnabend durch das Provinzial-Schulkollegium auf Grund einer telegraphischen Depesche auf heute verlegt. Dem Examen unterziehen sich neun Abiturienten. Drei sind auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensiert, drei zurückgestellt. — Die Herren Kreisschulinspektoren Dr. Bint-Stuhm und Steuer-Rosenberg haben unter dem 2. d. M. an die Lehrer folgende Verfügung erlassen: „Die Zahl der Präparanden, welche bei den Seminaren der Provinz Aufnahme nachge sucht haben, ist seit dem Jahre 1880 stetig gestiegen; im Jahre 1880 haben sich 483 Präparanden zur Aufnahmeprüfung gemeldet, im Jahre 1886 nur 236. Die vorhandenen Präparandenanstalten vermögen dem Bedürfnis nicht zu genügen, und es muß daher die Thätigkeit der Einzelbildner wieder in erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden. Indem wir den Lehrern die Sorge für die Herausbildung und Heranbildung fürs Lehrfach geeigneter Junglinge hiermit ans Herz legen, veranlassen wir Sie, uns bei den Schulrevisionen auf Ihre etwaigen Präparanden aus freien Stücken aufmerksam zu machen und uns dieselben jedesmal zur Prüfung vorzustellen. Bei der Annahme und Unterweisung der jungen Leute wird übrigens die ausdrückliche Anordnung des Herrn Ministers nicht außer acht zu lassen sein, daß nur solche Präparanden in das Seminar aufgenommen werden dürfen, welche der deutschen Sprache in Wort und Schrift ausreichend mächtig sind.“

+ Pr. Stargard, 28. Febr. Der Restaurateur Heitke, ein alter Junggeselle, ist beim Aufmachen einer Kiste plötzlich wahnsinnig geworden. Glückliche hat man denselben in dem städtischen Lazarett behandelt und beobachtet, und man hoffte, daß der normale Geisteszustand zurückkehren würde. Da keine Besserung eintrat, hat man den Ungläubigen nach Neustadt in die dortige Provinzial-Irrenanstalt gebracht. Von dort erhielt man nunmehr die betreibende Nachricht, daß eine Aussicht auf Besserung kaum vorhanden sei.

X. Aus dem Wahlkreise Stuhm-Marienwerder. Recht interessant ist der Wahlaufruf, den die vereinigte Mischnaschpartei im Kreise Stuhm-Marienwerder losläßt. Dieselbe brüstet sich in diesem Machwerk, das unter andern auch von einem Taufchein-katholiken unterzeichnet ist, ihrer deutschen und patriotischen Gesinnung, und nennt die gegnerische Partei nicht anders als die ultramontan-polnische. Dagegen müssen zum mindesten die deutschsprechenden Kalboliken protestieren, denn solche Patrioten, wie die unterzeichneten Herren, sind sie zum mindesten, sie haben ihre deutsche Gesinnung noch überall durch die That an den Tag gelegt. Redensarten und Hochs bei Champagner auf das deutsche Reich sind noch kein Beweis von Patriotismus. Warum gewisse Herren nicht offen Farbe benennen? Konservativ nennt sich mancher, ohne einen Begriff von dem Wort zu haben, daher denn auch das Schwärzen und das Umfallen, wenn der Wind von oben einmal stärker bläst, als sie es vertragen können. Heute sind sie preußisch, morgen „blau“, übermorgen schimmen sie wieder in alle Farben des Chamäleons. Ist das deutsche Festigkeit! Hütet euch deshalb, katholische Wähler, vor diesem deutschen Patriotismus der Mischnaschler, zeigt ihn am Donnerstag den 3. März, daß die „ultramontan-polnische“ Partei mehr Liebe zu Kaiser und Reich hat, als jene Bauchrutsch.

\* Stuhm, 27. Febr. Bei dem Abgange des gestrigen Abendzuges der Weichselstädtbahn von Rehof nach Stuhm wurde ein Attentat gegen den Eisenbahnpostwagen ausgeführt, indem von ruchloser Hand ein etwa kopfgroßer Stein durch das Fenster in das Kupee geschleudert wurde. Glücklicherweise traf der Wurf weder den bediensteten Postbeamten, noch den ebenfalls im Wagen befindlichen Bahnmeister. Von dem frechen Thäter fehlt leider jede Spur.

In der Nacht zu gest. rn entstand auf dem Gehöft des Besitzers Josef Olszewski zu Abbau Stuhm Feuer, welches die Zerstörung des im Zusammenhang gebauten, massiv eingedeckten Wohnhauses und Stalles zur Folge hatte. Vieles Mobiliar und Landwirtschaftsgerät wurde ein Raub der Flammen. — Seit etwa 14 Tagen hält sich hier ein anscheinend blösslinger Mensch auf, der über seine Verhältnisse nicht die geringste Auskunft zu geben vermag. Derselbe ist etwa 25—26 Jahre alt, mittlerer Figur, hat blonde Haare und kleinen blonden Schnurrbart und ist mit grauer Zeugjacke, ebensolcher Weste und Beinkleidern bekleidet. Vielleicht gelingt es durch diese Mitteilung, näheres über den Ärmsten zu erfahren.

\* Aus Masuren, 27. Febr. Der Fleischermeister M. in Olecko sah bei einem Scheunenbrand einen Lehrer unter den Zuschauern müäßig stehen. Er glaubte als Feuerwehrmann das Recht zu haben, den Lehrer an die Feuerspritze zu zerren und es ihm thatsächlich beizubringen, wie man den Wasserstrahl in das brennende Gebäude schleudert. Das Gericht fasste die Sache aber anders auf und verurteilte den eisigen Feuerwehrmann wegen Beleidigung zu 100 M. Geldstrafe event. 16 Tagen Gefängnis. — Bei Augułtowo brannten in der vergangenen Woche acht Bauernhäuser ab, wobei auch zwei Kinder den Tod in den Flammen fanden.

### Vermischtes.

\*\* Der dem Landtag vorliegende Entwurf über die Herstellung neuer Eisenbahnen zeigt, daß man in unserm Ministerium für öffentliche Arbeiten das Beispiel der Postverwaltung nachzuahmen sich bemüht, die Amthsprache möglichst rein von Fremdwörtern zu halten. In diesem Entwurf ist, abgesehen von zahlreichen Fremdwörtern gewöhnlicher Art, eine große Anzahl von Sachausdrücken, welche in den gleichartigen Vorlagen früherer Jahre in fremder Bezeichnung vorkamen, durch deutsche Ausdrücke ersetzt. So sind, wie das „Zentralbl. der Bauverw.“ hervorhebt, die Zugangsrangierungen als Zugverschiebungen bezeichnet, die Wegebarrieren als Wegezäune, die Extrazüge als Sonderzüge, die Straßenkreuzungen im Niveau als Straßenkreuzungen in Schienenhöhe, die Niveauübergänge als Schienenübergänge (welche den Gegenzug bilden zu den „schienenfreien“ Übergängen), die Jakobszüge als Bedarfszüge etc. Auch die „Zuschüsse à fonds perdu“ sind ausgemerzt und klar und bestimmt als unverzinsliche nicht rückzahlbare Zuschüsse aufgeführt; letztere findet man in Anlehnung an den französischen Ausdruck auch als „verlorene Zuschüsse“ bezeichnet. Hoffentlich bleibt dieses Vorgehen des Arbeitsministeriums auf die zugehörigen Unterbehörden und auch auf andere deutsche Behörden — von denen ja schon manche, zumal die deutsche Heeresleitung, in gleichem Sinne und in gleich starker aber stetiger Arbeit thätig sind — nicht ohne Einfluss und Nachahmung, damit es wieder dahin kommt, daß jeder Deutscher, auch wenn er nicht studiert hat, deutsch versteht.

\*\* Halle a. S., 28. Febr. Gestern nachmittag fanden in der herzoglichen Schachanlage Rathmannsdorf bei Leopoldshall vier Bergarbeiter durch Schwefelwasserstoffgasen ihren Tod; mehrere wurden betäubt.

### Danziger Standesamt.

Bom 28. Februar.

Geburten: Zimmerges. Karl Duwe, T. — Zimmerges. Heinrich Neubauer, T. — Arb. Friedr. Lippert, S. — Fabrik-Inspektor Ludwig Sonntag, T. — Eisenbahnsekretär Hugo Leitsch, S. — Fleischermeister Joh. Böhm, T. — Arb. August Hoffmann, T. — Meister in der Gewerbefabrik Max Weyer, T. — Maschinist August Buch, S. — Konditor Otto Ritter, S. — Aufseher Waldemar Heyne, T. — Königl. Schuhmann Joh. Alexiat, S.

Aufgebote: Pens. Gendarmer Karl Ferd. Schröder und Amalie Bertha Kaufmann. — Metallwarenfabrikant Karl Alb. Max Edelmann in Berlin und Marie Claus hier. — Arb. Gottfried Grunwald und Auguste Marie Kleinfeld.

Heiraten: Fabrikarbeiter August Wilhelm Peters und Bertha Matilde Paulsen.

Todesfälle: S. d. Kasernenwärters Jakob Ehms, 2 M. — T. d. Arb. Julius Derhahn, 7 M. — Handarbeiterin Marie Amalie Klatt, 22 J. — S. d. Maurerges. Herm. Bulkowski, 8 J. — Königl. Eisenbahnsekretär Hugo Leitsch, S. — S. d. Schlosserf. Rob. Vogt, 4 M. — Wwe. Henriette Kolbe, geb. Duvensee, 68 J. — Fräulein Johanna Elisabeth Nehz, 26 J. — Wwe. Beate Melanie Butschow, geb. Pieper, 77 J. — T. d. Aufsehers Heinrich Kent, 1 J. — Schmiedeges. Joh. Beisel, 30 J. — T. d. Zimmerges. Joh. Huse, 22 J. — Füssler Karl Friedr. Julius Linde, 21 J. — S. d. Königl. Eisenbahnsekretär Hugo Leitsch, 15 Std. — Arb. Ferd. Bernh. Joseph Kawczinski, 51 J. — Fräulein Anna Henriette Emilie Freudent, 48 J. — Wwe. Eleonore Marie Faßt, geb. Springer, 75 J. — Arb. Friedr. Quint, 40 J. — Uebel: 1 S., 1 S. totgeb.

### Briefkasten.

Nach Pr. Stargard: Das Eingesandte eignet sich nur für den Insuratenteil.

### Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Böhnhof: Unbenannt 1 M., G. 1 M., R. 1 M. 3 M.

Für den Bonif.-Adalb.-Verein: N. N. 50 Pf. Unbenannt aus Boppot 1,20 M.

Für die arme Kirche in Balduinstein: T. M. 1 M., Unbenannt 1 M., A. T. 70 Pf.

Für die Magdalenenkirche in Stolpe: Unbenannt 1 M., Unbenannt 1 M., Unbenannt 1 M., Unbenannt aus St. Albrecht 4 M., Unbenannt 1 M., H. M. 3 M., H. 1 M., Unben. 5 M.

Zum Bau der Kirche in Sonnenberg: Unbenannt 1 M., Unbenannt 5 M., G. 1 M.

Für den Kindheit Jesu-Verein: Von mehreren Schülern 1,50 M.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 28. Februar.

Weizen: Bezahlte wurde für inländischen bezogen 126/7 Pf. 153, bunt 126/7 Pf. 155, hellbunt 126 Pf. 154, hellbunt 125 Pf. 154, 128/9 Pf. 156, 131 Pf. 158, glasig 132 Pf. 158, weiß 131 Pf. 158, hochbunt glasig 133/4 Pf. 160, rot 135/6 Pf. 158, Sommer 131—133 Pf. 158, für polnischen z. Tr. gntbunt 127,8 Pf. 148, glasig 127 und 127/8 Pf. 147, 128 und 129/30 Pf. 148, hellbunt 130 Pf. 151, 131/2

Pfd. 152, hochrum 129 Pfd. 150, 131/2 Pfd. 151, 130/1 und 133 Pfd. 151/2 M. p. To. Regulierungspreis 147 M.  
Roggan bei mäßiger Butuhr unverändert im Werte. Bezahlte wurde für inländischen 125 und 126 Pfd. 109, 125 und 128 Pfd. 108, 129 Pfd. 107/2, polnischer z. Tr. 122/3 Pfd. 95, 128/9 Pfd. 96 M., alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 96, Transit 95 M.  
Hafer inländischer sein 109, bezahlt 104 M. per Tonne bezahlt.

Lupinen gelbe 97, 98 M. per T. gehandelt.

Weizenkleie feine 3,50 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko 35,75, 36 M. bezahlt.

Berlin, den 28. Februar.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M., Roggen 125—132 M., Gerste 110—190 M., Hafer 109—140 M., Getreide Kochware 150—200 M., Futterware 119—128 M., Spiritus v. 100% Liter 37,7 bis 37,8 M.

Danziger Viehhof (Altjottland).

Montag, 28. Februar.

Aufgetrieben waren: 51 Rinder (nach der Hand verkauft), 9 Kälber (ebenfalls nach der Hand verkauft), 88 Hammel, 123

Landschweine preisten 31—36 M. per Zent. Alles lebend Gewicht. Das Geschäft mit Kindern war flau, es blieb Bestand; dagegen mit Hammeln, Schweinen und Kälbern wurde der Markt geräumt.

#### Berliner Kursbericht vom 28. Februar.

4 0/0 Deutsche Reichs-Anleihe	105,20
4 0/0 Preußische konfidierte Anleihe	104,80
3 1/2 0/0 Preußische Staats-, Ubschein	99,90
3 1/2 0/0 Preußische Brämen-Anleihe	145,00
4 0/0 Preußische Rentenbriefe	103,00
4 0/0 alte Ritterchaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 0/0 neue Westpreußische Pfandbriefe	96,60
3 1/2 0/0 Westpreußische Pfandbriefe	96,60
4 0/0 Ostpreußische Pfandbriefe	96,60
4 0/0 Posensche Landin. Pfandbriefe	101,25
5 0/0 Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	108,00
5 0/0 Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,50
5 0/0 Preußisch Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,10
Danziger Privatbank-Aktien	136,00
5 0/0 Rumänische amortisierte Renten	91,40
4 0/0 Ungarische Goldrente	77,10

#### Berliner Schlachtwiehmarkt vom 25. Februar 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 190 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität 74—84 M., IV. Qualität 60—68 M. Schweine. Auftrieb 849 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 90—92 M., b. geringere 84—88 M. bei 20 Proz. Tara. Bafony — M. bei 50 Pfd. Tara per Stück. Galizier — M., leicht Ungarn — M. bei 20 Proz. Tara. Kälber. Auftrieb 857 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe. Auftrieb 343 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M. III. Qualität — M.

Maisländer 10 Lire-Vose. Die nächste Ziehung findet am 16. März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

**Stimzettel**  
für den Zentrums-Kandidaten des Danziger Landkreises, Herrn Hofbesitzer **Mey-Wozlaff**, können in der Expedition des „Westpreuß. Volksblatts“ in Empfang genommen werden.



Taschenmesser u. Scheeren, Rasiermesser und Streichriemen in stets bester Auswahl bei **Bormfeldt & Salewski**, Werkstatt für chirurgische Instrumente, Bandagen und orthopädische Maschinen. Schleif-Aufstalt.

Delicate fetten

Räucherlachs und Spickeal, sowie geröstete und marinirte

Weichsel-Neunungen in 1/4, 1/2 und 1/3-Schoßfächern,

marinirten Alal in Gelee, russische Sardinen,

Delicate-Rollmops, norweg. Kräuter-Anchovis,

Elb- und Astrachaner-Caviar, Sardellen,

Sardines à l'huile, Klipfische re. re.

empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung

**Alexand. Heilmann & Co.**, Seefisch-Handlung, Scheibenrittergasse Nr. 9.

Kronleuchter jeder Größe, genau nach Mustervorlagen, Auferstehungsfiguren fein geschnitten in Holz und colorirt, 68 cm hoch, M. 52, Österkerzen colorirt und weiß, Baldachine und Fahnen auf Bestellung in solider Ausführung in kürzester Zeit, Marienstatuen für die Maiandacht, fein colorirt, empfiehlt nebst allen andern kirchlichen Artikeln

**Herm. Dauter, J. Kowaleck, Danzig.**

**St. Jacobs-Tropfen.**

Zur völligen und sicheren Heilung alter Magen und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklöpfen, Kopfschmerzen u. c. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recepte der Barfüßer-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilsanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicherer Erfolg.

Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generalsdepot:

**M. Schulz**, Hannover, Escherstraße. Depots: Löwen-Apotheke Dirschau, Nath-Apotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: **Alb. Neumann**, Danzig (en gros), **F. Kłodzynski**, Konitz.

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

**Größtes Lager**  
in Kleider-Knopfen, Besatz - Artikeln und sämtlichen Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Futterstoffe und Borten.

Schwarze reinwollene

**Cachemires**

unübertrffen schön

Preis für 1 Mtr.

1 M. 25 M. bis 5 M.

Feinfarbige, reinwollene

**Croises,**

**Beiges,**

**Loden,**

**Crepes,**

**Travers,**

**Carraux**

in aparten neuen

Farbenstellungen.

Halbwollene

**Hauskleiderstoffe**

in gedeckten Farben.

**Warps**

in neuen hübs. Mustern.

Preis für 1 Mtr.:

29 M. 32 M. 35 M. 48.85 M.

Plaids

in modernen geschmackvollen Dessins.

Mohair-Cords,

Panamas,

Lastings,

Doppel-Lüftres

in allen Preislagen.

Schwere

**Hausmach.** Creas

in allen Breiten für

Bett- und Leibwäsche.

**Elsasser**

**Hemdentüche**

aus erprob. haltbaren

Garnen gewebt.

Preis für 1 Mtr.:

30, 32, 35, 38 bis 60 M.

**Englische Dowlasses**

mit elastischer Appretur

Schleifische

Shirtings und Chiffons

in blendend schöner

Bleiche.

**Piqués**

und

**Parchende.**

Deutsche Strickbaumwolle.

Deutsche Vigogne-Imitation

in allen Stärken und neuesten Farben.

Fertige

**Seitenschüttungen**

zu

Unterbetten, Deckbetten

und

Kopfkissen.

**Bettdecken**

in

Wassel- u. Piquemuster.

Jute

**Tischdecken**

in effectvollen Druck-

M. 1, M. 1,25, M. 1,50.

Englische

**Tüllgardinen**

und

Sächsische

**Zwirngardinen**

in allen Preislagen.

Jute

**Portierenstoffe.**

Schwere

Möbel-Cretonnes.

Rouleauxstoffe.

**Größtes Lager**  
in **Corsets**

und  
**Tournuren.**  
Corset-Schliessen.  
Hüftfedern.  
Fischbein.  
Tournurenfedern.  
Hohlbandstäben.

Haussmacher  
**Tischzeuge**  
abgepaft u. meterweise.

Tischtücher,  
Servietten  
und  
Handtücher.

Elegante  
Jacquard-Gedecke  
mit 6 Servietten  
M. 6,75 und M. 7,50.

Elegante  
Damast-Gedecke  
mit Fransen, 1 Tisch-  
tuch 135/135 cm, 6 Ser-  
vietten 37/32 cm M. 5  
und M. 6.

Wirtschaftstücher.  
Staubtücher.  
Küchenhandtücher.

Scheuertücher  
3 Stück für 45 M.

## Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

En gros.

Ich offeriere in großer Auswahl und anerkannt guten Qualitäten:

Schwarze reinwollene  
**Cachemires**  
unübertrffen schön  
Preis für 1 Mtr.  
1 M. 25 M. bis 5 M.

Feinfarbige, reinwollene  
**Croises,**  
**Beiges,**  
**Loden,**  
**Crepes,**  
**Travers,**  
**Carraux**  
in aparten neuen  
Farbenstellungen.

Halbwollene  
**Hauskleiderstoffe**  
in gedeckten Farben.  
**Warps**  
in neuen hübs. Mustern.  
Preis für 1 Mtr.:  
29 M. 32 M. 35 M. 48.85 M.

Feinfarbige, reinwollene  
**Croises,**  
**Beiges,**  
**Loden,**  
**Crepes,**  
**Travers,**  
**Carraux**  
in modernen geschmackvollen Dess

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**